Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 26

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Praktiken. Ich habe Ihnen ja versprochen, ganz zwanglos von meinen Erfahrungen mit der PTT zu plaudern.

Also: da, wo ich wohne, wohne ich noch nicht lang. Als ich in das freundliche Dorf in der Nähe Zürichs einzog, war das Haus eben fertiggestellt. Einen Telephon-Anschluß besaß die nagelneue Wohnung indessen noch nicht. Also bat ich, mittels entsprechendem Antrags-Formular, um einen. Es dauerte eine Woche, es dauerte zwei Wochen, es dauerte drei Wochen – ich erhielt keinen Bescheid.

Dann endlich kam eine sehr kurze Mitteilung, daß man leider nicht in der Lage sei, mir einen Anschluß zuzuteilen. Die zuständige Zentrale sei überlastet, Anschlüsse seien nicht mehr verfügbar. Es dauere zirka ein halbes, vielleicht aber auch ein ganzes Jahr, bis man meinen Wünschen entsprechen könne.

Diese Nachricht löste bei mir ein beträchtliches Schütteln des Kopfes aus. Nicht, daß ich stur bin. Ich sehe ein, daß die PTT keine Leitungen verteilen kann, wenn es ihr an Leitungen fehlt.

Mich schüttelte es aus anderem Grund: etwa eine Woche nach mir war im Stockwerk unter mir ein Herr eingezogen. Dieser Mann hatte innerhalb von knapp zehn Tagen seinen Anschluß an das freudespendende, soviel Gemütlichkeit franko Haus liefernde Netz der Telephon-Direktion bekommen.

Es handelte sich bei dem Herrn um einen Amerikaner.

Somit also um einen Bürger des Landes der unbeschränkten Möglichkeiten.

Nun habe ich nie bezweifelt, daß die USA tatsächlich das Land der unbeschränkten Möglichkeiten sind.

Dies indessen ging mir zu weit. Wie konnte ein Amerikaner einen schweizerischen Telephon-Anschluß bekommen, den es gar nicht gab?

Weil ich neugieriger Natur bin, erkundigte ich mich in einem beinahe höflichen Schreiben an die Telephon-Direktion nach den tieferen Ursachen dieses Wunders. Ich bat um möglichst rasche Auskunft. Am liebsten, so schrieb ich, wäre es mir, wenn man mir diese Auskunft telephonisch zukommen lassen könnte. Der Amerikaner sei schon so freundlich, mich ans Telephon zu rufen – vorausgesetzt, er habe es, woran ich noch immer zweifle.

Er hatte es jedoch, denn man rief mich tatsächlich an.

Dann kreuzte ein an und für sich sehr netter Herr auf, der mich beschwichtigte und mir versprach, auch ich bekäme einen der nichtvorhandenen Anschlüsse. Ich möge nur gleich einmal die Kaution einbezahlen und den entsprechenden Vertrag unterschreiben.

Ich schrieb und bezahlte.

Worauf ich nach knapp drei Wochen aufgefordert wurde, doch bitte baldigst die Kaution zu bezahlen, weil man sonst nichts für mich unternehmen könne.

Ich wies darauf hin, daß ich die Kaution einbezahlt habe. Außerdem betonte ich, daß auch die Verträge unterschrieben seien.

Hierauf wies man mich an, mich mit einem lokalen und privaten Elektro-Monteur in Verbindung zu setzen.

Das tat ich und damit wurde es metaphysisch.

Wenn ich – von einer Kabine aus, in der das Licht prinzipiell nie brannte – die Telephon-Direktion monierte, schob man es auf den Monteur. Der Monteur schob es auf die Telephon-Verwaltung.

Wochenlang wurde ausgiebig geschoben.

Dann bekam ich es.

Mitte Februar.

Mitte Oktober hatte ich den Antrag gestellt.

Weil ich gerade so hübsch im Erzählen bin: mein Telephonapparat ist weiß. Sie mögen mich jetzt für einen Snob halten oder für einen Mode-Gecken, dessen Phantasie durch Hollywood-Boudoirs versaut ist, aber mir sind die weißen Apparate lieber. Die schwarzen nehmen sich so drohend und trostlos aus.

Also habe ich ein weißes Telephon.

Ich hätte große Freude daran.

Leider ist das Kabel nicht lang genug. Aber im Februar war die PTT eben leider nicht in der Lage, längere Kabel zu liefern. Das gelang ihr erst im April. Daß ich zwei gebraucht hätte, war mein persönliches Pech. Die PTT lieferte nur eines.

Der Wetterbericht für Mai bis Junihälfte

Das ist jetzt im Schlafzimmer.

Im Arbeitszimmer hat sich nichts verändert. Da habe ich, dank der PTT, immer noch eine sehr kurze Leitung.

An so etwas gewöhnt man sich indessen.

Auch daran, daß am anderen Ende des weißen Telephon-Apparates und des halblangen weißen Kabels ein rabenschwarzer Stecker steckt.

Im Februar war die PTT eben nicht in der Lage, weiße Stecker zu liefern. Das wäre erst im Mai möglich, erklärte man mir auf diskretes Befragen hin.

Jetzt ist Mitte Juni.

Ja, und so gäbe es also noch vieles von der PTT zu berichten. Zum Beispiel weiß ich von einem Briefmarken-Automaten vor der Zürcher Sihl-Post, der in der Nacht vom Sonntag auf den Montag meistens keine Marken mehr von sich gibt, weil er teils leer ist und teils nicht vor Montagmorgen nachgefüllt wird.

Dafür ist aber auch in der ganzen großen Großstadt Zürich nach ein Uhr nachts überhaupt kein Post-Amt mehr offen.

Doch ich will nicht weitererzählen. Ich bemerke nämlich eben, daß ich bereits zirka 215 Schweizer Franken verdient habe, sofern der Textredaktor nicht allzu starke Kürzungen an meinem Manuskript vornimmt.

Ich darf also mein Telephon weiterbehalten.

Und bin überdies im Besitze von zusätzlichen, quasi überflüssigen drei Fünflibern. Was soll ich mit ihnen anfangen?

Am liebsten würde ich sie ja vertelephonieren.

Aber das geht nicht.

Sonst erhöhen sie mir ja die Kaution noch einmal.

Ich weiß etwas: wir setzen unsere fröhlichen Erinnerungen an die PTT noch eine Weile lang gemeinsam fort. Das heißt, Sie teilen mir ähnlich bewegende und erhebende Erlebnisse mit der PTT mit und ich prämiiere die erquicklichsten davon mit den Fünflibern, die ich behalten darf.

Einverstanden?

Ja?

Nun, Sie kennen die Adresse!

Ich nehme allerdings nur schriftliche Mitteilungen entgegen. Und zwar aus purer Rachsucht. Ich habe nämlich gehört, daß der Postbetrieb im Gegensatz zum Telephonbetrieb defizitär sein soll!

«Erste-Hilfe»-Handbuch GRATIS!

Wie handelt man rasch und richtig, bevor der Arzt da ist bei einem Unfall? Bei Hitzschlag? Bei Pilzvergiftung? Brandwunden? Der *Juli–Nr.* von *Das Beste* ist ein 32-seitiges ‹Erste-Hilfe›-Handbuch **gratis** beigefügt (heraustrennbar), in welchem für alle erdenklichen Unfallsituationen die richtigen Maßnahmen leichtfaßlich, von maßgebenden Aerzten beschrieben werden. Dazu wie üblich 24 interessante Artikel. Jeder sollte im Besitze dieses auch vom Schweiz. Roten Kreuz empfohlenen Handbuches sein. Benützen Sie diese einmalige Gelegenheit. Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Reader's Digest

Die Grabinschrift heißt kurz und schlicht: «Hier ruht mein Weib, doch ich noch nicht.»

(Aergern Sie sich nicht über diesen Spruch, sondern kaufen Sie lieber ein Kombi-Los!)

19. Juli

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie